

Kopecný, Milan

Zusammenfassung

In: Kadlinský, Felix. *Zdoroslaviček Felixe Kadlinského*. Kopecný, Milan (editor). Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1971, pp. 203-204

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120743>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUSAMMENFASSUNG

FELIX KADLINSKÝ, ZDOROSLAVÍČEK

(Zur Ausgabe vorbereitet und mit einem Nachwort versehen von Milan Kopecký)

Dieses Buch stellt die erste moderne Ausgabe (mit einem Anmerkungsapparat und einem Nachwort) des bedeutenden Werkes der tschechischen literarischen Barockzeit „Zdoroslaviček“ dar (1. Aufl. Prag 1665, 2. Aufl. ebda 1726). Der Verfasser dieses Werkes, der Jesuit Felix Kadlinský (1613—1675), ist in der tschechischen Literatur sowohl als Schriftsteller als auch als Übersetzer und Bearbeiter bekannt. Als Vorlage zu diesem Buch diente ihm das Werk von Friedrich Spee von Langenfeld „Trutznachtigall“. Im Vorwort zur tschechischen Fassung „Zdoroslaviček“ erklärt Kadlinský, daß er bemüht war, aus dem Deutschen möglichst treu zu übersetzen. Demgegenüber sind allerdings jene Stellen öfters festzustellen, in denen Kadlinský auf die Motive der Vorlage improvisierend eingeht, wobei er in diese Improvisation seine eigenen künstlerischen Mittel hineinlegt. Dies trägt jedoch der Bedeutungsaktualisierung der Gedichte beträchtlich bei. Ein formaler Beweis der Umdichtungstechnik Kadlinskýs beruht — im Vergleich zur „Trutznachtigall“ — auf einer höheren Strophenzahl in einigen Gedichten im „Zdoroslaviček“. Diese Tatsache erhellt aus der sog. Amplifikation: Kadlinský war nicht in der Lage, das Motiv einer bestimmten Strophe in ihrem Rahmen zu behandeln, und daher verfolgte er es in der weiteren Strophe. Eben an solchen Stellen kommt demzufolge die Individualität Kadlinskýs überzeugend zum Vorschein. Neben den eigenartig modifizierten künstlerischen Mitteln, die im Nachwort

von Doz. Kopecký dokumentiert sind, wird die tschechische Literatur in vielfacher Hinsicht von manchem bereichert, was den integralen Bestandteil des Originals ausmacht und was jedoch nicht einmal bei der Umdichtung durch Kadlinský in Verlust geraten konnte. Hervorzuheben ist vor allem die neue Theorie der Liebe (vom tschechischen Standpunkt aus). Im Unterschied zu der Lyrik des Mittelalters und der Renaissance, wo die Gefühle von dem Mann aktiv ausgedrückt werden, gehen im „Zdoroslaviček“ die Liebesgefühle von der Frau aus: ihren Geliebten bewundert, lobt, sich nach ihm sehnt, ihn sucht und findet, ihn bedauert und beweint die Braut Christi — die Seele des Menschen, die die mystische Liebe mit starker Beimischung von weltlichem Liebesgefühl zum Ausdruck bringt und bekennt. Die geistigen Themen werden im „Zdoroslaviček“ mittels Bilder und Terminologie der weltlichen Lyrik bewältigt. Der tschechische Leser hat zwar den Liebesinhalt im „Zdoroslaviček“ als novum wahrgenommen, dennoch vermag er darin einige traditionengebundene Motive und Wendungen zu unterscheiden, die — wie im Nachwort dargelegt wird — für die alttschechische Liebeslyrik typisch sind.

Für die tschechische Literatur sind desweiteren die Eklogen von beträchtlicher Bedeutung, die einen der fünf ausdrucksvollen Bereiche des Buches bilden. Es handelt sich in ihnen nicht um einen tatsächlichen Dialog zwecks Austausches von kontrastierenden Ansichten, sondern um eine monologische Wei-

terführung eines bestimmten Themas, das zumeist die Klage über Dafnis Tod betrifft. Die Eklogen, in denen die Analogie zwischen Dafnis und Christus hervorgehoben wird, reihen sich zugleich den ersten tschechischen konzeptuellen Dichtungen an. In diesen Gedichten äußert sich die typische Bukolik des Barock, die sich auf die Vorstellung von der idealen und idyllischen Ordnung in der Natur stützt, die zur Verherrlichung ihres Gesetzgebers alle Geschöpfe mobilisiert. Der Schöpfer der Welt wird vor allem durch Musik und Gesang verherrlicht und daher ist im „Zdoroslaviček“ oft die Aufzählung von Musikinstrumenten anzutreffen, was auch dieses Buch mit der tschechischen Volkspoesie sowie mit einem Teil der von Berufskünstlern geschaffenen Barockliteratur verbindet.

Dem Vorwort zum „Zdoroslaviček“ ist zu entnehmen, daß Kadlinský dadurch einen bestimmten Typ der tschechischen Poesie schaffen wollte. Er strebte vor allem nach einem neuen Inhalt und unter dessen nachhaltigem Einfluß auch nach einer neuen Form der Poesie: es ging ihm um die mit rhetorischem Affekt, in gereimten, meistens betonten Versen (mit trochäischer Tendenz), tradierte katholische Bukolik, wenn auch diese Verse durch die syllabisch gewählte strophische Form begrenzt waren. Die meisten Gedichte Kadlinskýs weisen (wie auch bei Spee) das Versmaß 8a 7b 8a 7b 8c 7d 8c 7d oder 7a 6b 7a 6b 7c 6d 7c 6d auf, doch sind neben den Gedichten von achtzeili-

gen Strophen (mit ihren Varianten) in seinem Buch auch vierzeilige Strophen zu finden (mit dem Schema 8a 7b 8c 7b), und sogar solche mit Binnenreimen oder mit der Assonanz in der Regel in unpaarigen Versen; im Grunde also Gedichte, die sich klanglich als sehr wirksam erwiesen.

Die Lebenskraft der Poesie im „Zdoroslaviček“ bezeugt das epigonenhafte Schaffen der Barockzeit (diese Poesie pflegte Jan Ignác Dlouhoveský, 1670; Victorinus a S. Cruce, 1712) sowie vor allem die Adaptationen aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt. Václav Thám hat für seinen im J. 1785 erschienen Gedichtalmanach (2. Aufl. 1812) vom „Zdoroslaviček“ sechs Gedichte übernommen. In den ersten fünf Gedichten greift Thám in den Text von Kadlinský relativ tief ein mit dem Ziel, dem Text einen weltlichen Charakter zu verleihen, während das sechste Gedicht von ihm nur mit kleineren lexikalischen Substitutionen abgedruckt wurde. Thám verstand es, aus den 52 Gedichten aus „Zdoroslaviček“ größtenteils diejenigen Gedichte zu wählen, auf Grund deren die Möglichkeit bestand, durch äußere Bearbeitungen die weltliche Liebeslyrik zu schaffen. Die jesuitische Bukolik konnte man hier verhältnismäßig leicht im Geiste der Idyltik der nationalen Wiedergeburt verwenden, so daß sich Kadlinský mehr als hundert Jahre nach seinem Tod an der Entstehung der von Berufskünstlern geschaffenen Poesie der Neuzeit indirekt beteiligt.